

## Brüche, Widersprüche, Ungleichzeitigkeiten: zum Verhältnis zwischen Lebensbedingungen und alltäglichen Lebensführungen ostdeutscher Kinder

Kirchhöfer, Dieter

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Kirchhöfer, D. (1995). Brüche, Widersprüche, Ungleichzeitigkeiten: zum Verhältnis zwischen Lebensbedingungen und alltäglichen Lebensführungen ostdeutscher Kinder. In H. Sahner, & S. Schwendtner (Hrsg.), *27. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Soziologie - Gesellschaften im Umbruch: Sektionen und Arbeitsgruppen* (S. 732-738). Opladen: Westdt. Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-140968>

### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

### **3. Brüche, Widersprüche, Ungleichzeitigkeiten. Zum Verhältnis zwischen Lebensbedingungen und alltäglichen Lebensführungen ostdeutscher Kinder**

*Dieter Kirchhöfer*

Der Beitrag geht von Überlegungen zur DDR-Kindheit aus, die nur thesenhaft formuliert werden und deshalb vielleicht provokativ erscheinen mögen.

1. Viele empirisch konstatierbare Gegebenheiten der Lebenswelt von Kindern in der DDR sprechen dafür, daß sich in diesem Lande eine Modernisierung von Kindheit vollzog. Diese Modernisierung ist (vgl. Honig 1993 für die alten Bundesländer) durch spezifische Widersprüche charakterisierbar: das Verhältnis von sozialer Emanzipation und politischer Disziplinierung, von Selbstbestimmung und kollektiver Einordnung, von Säkularisierung und Ideologisierung, kindlicher Partizipation an öffentlichen Entscheidungen und zugleich des Ausschlusses davon, gesellschaftlicher Fürsorge und Kontrolle.

Mit dem Begriff der defizitären oder selektiven Modernisierung wird dieses widersprüchliche Anderssein m.E. nur bedingt faßbar. Dabei wird diese Spezifik sicher nicht allein durch die Aufzählung von Sowohl-Als-Auch-Polaritäten geleistet werden können, aber allein schon der Gedanke, daß es solche Spannungsfelder gab, könnte einseitige Betrachtungsweisen vermeiden helfen. Von wissenschaftlichem Erkenntniswert könnte es auch sein, solche Polaritäten nicht nur zu konstatieren, sondern sie in der historischen Bewegung zu verfolgen, damit die Denkfigur einer über die vierzig Jahre hinweg unveränderten DDR-Kindheit relativiert wird.

2. Diese Moderne könnte vielleicht stärker durch das kulturhistorische Muster proletarischer Kindheit (vgl. Behnken 1990, Behnken u.a. 1989, Berg 1991, Fend 1988, Hardach und Pinke, Hardach 1981, Zinnecker 1993 zum Bild der bürgerliche Kindheit) geprägt sein als ursprünglich mit der Perspektive auf die Gemeinsamkeiten/Unterschiede zwischen Ost und West angenommen. Als mögliche Indikatoren eines solchen proletarischen Kindheitsmusters könnten u.a. gelten: das Kind als Objekt gesamtgesellschaftlicher Fürsorge; das Kind, das für seine Tagesgestaltung Verantwortung trägt und eine hohe Selbständigkeit aufbringen muß; das Kind, das mithilft, daß sich der Haushalt alltäglich reproduzieren kann; das politisch organisierte Kind; das an der Welt der Erwachsenen partizipierende Kind; das Kind, das auch Verantwortung für das Gemeinwesen trägt und nur in der Gemeinschaft Selbstverwirklichung findet; das technisch interessierte Kind.

3. Die realen sozialökonomischen Verhältnisse brachten vielfache regionale, wohnquartiers-, geschlechts- und kohortenspezifische oder soziokulturelle Differenzierungen hervor (vgl. Nauck 1993, Krüger u.a. 1993). Könnte nicht eine Fixierung auf die systemspezifischen Unterschiede und/oder Gemeinsamkeiten in einem Ost-West-Vergleich Erkenntniszugänge auf diese Differenzierungen versperren? Bleibt gegenüber diesen Differenzierungen das auch von mir postulierte Konstrukt der kindlichen östlichen Normalbiographie (Kirchhöfer 1993) nicht recht dürftig?

4. Der gegenwärtige historische Veränderungsprozeß - der durch den kulturhistorischen Wandel von Kindheit im Sinne von Aries und von Generationsveränderungen im Sinne von Mannheim überlagert wird - könnte unter den bisherigen Annahmen als ein Übergang von einem Typ der

Moderne in einen anderen Typ der Moderne beschrieben werden. Es bleibt allerdings selbst dann nicht nur die genauere Beschreibung offen, was denn nun dieser Ausgangstypus gewesen und wie der neue Typus zu charakterisieren sei, sondern auch dieser Übergangsprozeß wird weder in seiner Richtung (Anpassung oder Angleichung, Spezifizierung oder Neubildung) noch in seinen Inhalten und auch in seinen Strukturen gefaßt. Zumindestens die unmittelbar nach 1989 formulierte Erwartung einer raschen Anpassung der östlichen an die westliche Lebensweise kann so uneingeschränkt nicht mehr aufrechterhalten werden. Scheint so nicht nur die Leerformel zu bleiben, daß der Übergang ein Prozeß mit vielen Widersprüchen, Ungleichzeitigkeiten ist, der sich mehrdimensional und ungerichtet vollzieht?

Das Projekt, das im weiteren vorgestellt werden soll, will den genannten Prozeß differenzierter fassen, indem alltägliche Lebensführungen der Kinder in ihren sozioökologischen und sozialen Kontexten beschrieben und analysiert werden.

*Empirisch* geht die qualitativ orientierte Studie "Alltagsorganisation Ostberliner Kinder" von zwei Ostberliner Wohnquartieren aus, in denen 1990 damals 8 zehnjährige Kinder an sieben Tagen ihre Tagesläufe protokollierten, die sie an den darauffolgenden Tagen mit den Bearbeitern rekonstruierten. 1992 und 1994 wurden mit diesen Kindern erneut sieben Tagesläufe aufgezeichnet, wobei zusätzlich im Sinne von Kontrollgruppen jeweils 8 zehnjährige Jungen und Mädchen einbezogen wurden. 1990 wurden außerdem retrospektiv Tagesläufe aus dem Jahre 1989 rekonstruiert, die noch unveränderte DDR-spezifische Lebensführungen wiedergeben sollten.

*Methodisch* wird ein Verfahren der Protokollierung und Analyse von Tätigkeitswechseln nach Zeiher und Zeiher (1994) angewandt, das von mir durch ein hermeneutisches Interpretationsverfahren erweitert wurde. Zur Retrospektion wurde eine Methode entwickelt, die als authentische Fiktion bezeichnet wird.

*Theoretisch* schließt sich das Projekt an das Konzept der alltäglichen Lebensführung von Voß (1991) oder Vetter (1991) an, das in Anlehnung an Weber (1986) die alltägliche Lebensführung als Synthese von objektiven Bedingungen, Vorstrukturierungen, sozialen Formen und subjektiver Gestaltungsleistung der Individuen und der dabei wirkenden Muster faßt (vgl. auch Baacke u.a. 1994, Lenz 1988).

### *Die Veränderung der Bedingungen und Vorstrukturierungen*

Geht man von einer systemaren Struktur der kindlichen Lebenswelten aus, so ist mit der Transformation westlicher Eigentums- und Verteilungsverhältnisse, politischer Strukturen und kultureller und schulischer Institutionen ein radikaler Umbruch der Makrosysteme kindlichen Alltagslebens in Ostdeutschland zu konstatieren, der sich mehr oder weniger auf die *Bedingungen* in den Mikrosystemen, in denen Kinder leben, auswirkt. Dieser Prozeß ist noch nicht abgeschlossen und wird sich in den nächsten Jahren fortsetzen.

Bisher wenig beachtete Momente sind die *Transformation der juristischen Formen* - wie z.B. die veränderten Beziehungen Vermieter/Mieter, die neuen konkurrierenden Rechtsverhältnisse Eltern/Lehrer, die zunehmende Wahrnehmung eigener Rechte durch die Kinder -, die *Herausbildung monetärer Beziehungen* - wie die Kommerzialisierung von Dienstleistungen, die bewußt

vorgetragenen finanziellen Restitutionsansprüche bei Schäden, neue Kriterien von Tauschbeziehungen zwischen Kindern -, oder die *Entwicklung soziostruktureller Differenzierungen* - wie z.B. die beginnenden sozialen Umstrukturierungen in den Wohngebieten, soziale Kanalisierungen von Freizeittätigkeiten und -karrieren oder die sozialen Selektionen im gegliederten Schulsystem.

Die Wirkungen auf die Welt der Kinder sind *multivalent*. Die Bedingungsveränderungen bauen einerseits Zwänge ab (z.B. die Kontingentierung bestimmter institutioneller Freizeittätigkeiten oder des Besuchs höherer Bildungseinrichtungen), andererseits bauen sie solche Zwänge auch wieder auf (z.B. durch die Kommerzialisierung oder die soziale Selektion); die kindlichen Ressourcen erweitern sich beträchtlich (z.B. in bezug auf die zur Verfügung stehenden Medien, die Buntheit des Spielzeugs oder der Kleidung ) und sie werden zugleich durch das Angebot vorgefertigter Denk- und Verhaltensmuster und Rollenzwänge wieder eingeengt.

Es läge nahe zu vermuten, daß ein solcher radikaler Umbruch der Bedingungen auch grundlegende Veränderungen der *Vorstrukturierungen* mit sich bringt (der materiellen Wohnumwelten, Raum-Zeitstrukturen, Rollen- und Positionsangebote). Vorstrukturierungen entwickeln in bezug auf ihre Funktionalität jedoch auch eine relative Eigengesetzlichkeit. Sie brechen nicht nur weg, sondern werden auch weitergeführt. Bei gleichbleibenden Funktionen bleiben sie gleichfalls stabil, verändern diese sich, ändern sich auch die Vorstrukturierungen. Auffällig ist eine solche Stabilität z.B. in bezug auf die Vorstrukturierungen, die durch die *Schule* erzeugt werden. Einerseits vollziehen sich gegenwärtig in der Schule - in der Untersuchung war es vor allem die sechsjährige Berliner Grundschule - vielfältige Individualisierungs- und Differenzierungsprozesse. Hatte die vergangene Schule vor allem die gemeinschaftliche Verantwortung für den Lernfortschritt in der Klasse betont (Patenschaften, Lernkonferenzen, Lernbrigaden), so finden sich jetzt immer stärker auch Vorstrukturierungen, die auf die ausschließliche individuelle Verantwortung für Leistungsergebnis und Lernerfolg orientieren (z.B. Zunahme der kommerziell organisierten Lernhilfen, Reduzierung der gegenseitigen Unterstützung der Kinder bei schulischen Aufgaben). Andererseits bringt die Schule aus ihrer Funktion heraus auch Organisationsformen, Beziehungen zwischen den Akteuren und solche der Akteure zu den Organisationsformen hervor (vgl. Krappmann und Oswald 1995), die unverändert bleiben (z.B. der Zeitrhythmus, die *Zeit* vor Schulbeginn auf dem Schulhof, die Pausen auf dem Schulhof, das Klassenlehrerprinzip, die Schulwege, die Hausaufgaben). Oft entwickelt sich mit diesen Vorstrukturierungen auch eine eigene Kultur (z.B. des Schulhofes), die ihre Eigenständigkeit bewahrt. Einmal entstanden, wirken diese Formen als objektive Vorstrukturierungen auf die Organisation der kindlichen Lebensführungen zurück und sichern deren Funktionalität.

### *Stabilität und Instabilität von Lebensführungen*

Folgt man der theoretischen Annahme, daß der Tageslauf vor allem auch eine gestalterische Eigenleistung und eine personale Verarbeitung der Bedingungen ist, so interessiert die Frage: Wie gehen die Kinder mit den Vorstrukturierungen um und wie verändert sich ihre Rolle als soziale Akteure (vgl. Geulen 1994)?

*Tätigkeitswechsel in der alltäglichen Lebensführung des Jungen Stave 1990 und 1994**Stave 1990*

<i>Tätigkeit</i>	<i>Beschreibung der Situation</i>
6.15 St.wird durch die Mutter geweckt St. träumt noch.	Die Mutter verläßt danach die Wohnung. Der Bruder von Stave steht vereinbarungsgemäß auf und wäscht sich
6.30 St.steht auf	Diese Zeit ist für St.die feste Zeit seines Aufstehens. Er hat einen Wecker, der auf diese Zeit gestellt ist.
Er wäscht sich, zieht sich an	Er hat die Uhr im Auge, er hastet nicht, bummelt aber auch nicht.Die Kleidung wird montags mit der Mutter ausgehandelt. Er hat Spiel-und Schulsachen.
6.40 St. liest.	Er hat gestern ein neues Comicheft gekauft, in dem er auch abends gelesen hatte.
6.50 St. holt sich sein Frühstück	Bruder M. hat schon gefrühstückt, ihm aber Kuchen zurückgelassen.
6.55 Er räumt und wäscht ab.	St. hat Küchendienst, sein Bruder hat sein Geschirr - im Wissen darum - stehenlassen.

*Stave 1994*

<i>Tätigkeit</i>	<i>Beschreibung der Situation</i>
6.45 St. wird durch die Mutter geweckt	Die Mutter hat flexible Arbeitszeiten und verläßt erst 7.15 die Wohnung.
6.45 St. steht sofort auf, wäscht sich, zieht sich an, lüftet das Zimmer und macht die Betten.	6.45 ist die feste Zeit des Aufstehens, St. weiß, daß er die folgende Zeit bis zum Verlassen der Wohnung braucht. St. nimmt sich seine Kleidung nach eigenem Ermessen.
6.55 St. packt seinen Ranzen	St. hat sonst eine feste Folge, daß mit den Hausaufgaben auch der R. gepackt wird, am Vortage hatte St. keine HA.
7.00 St. frühstückt.	Die Mutter hat das Frühstück hingestellt und setzt sich hinzu, vorher hat sie sich schon zum Bruder gesetzt gehabt.
7.10 St. räumt ab	Er braucht nicht mehr abzuwaschen, da die Familie einen GSP Automaten hat.

Eine Analyse der Morgenphase bei Kindern verschiedenen Geschlechts und verschiedener Wohnlagen in dem genannten Pprojekt zeigt eine sich wiederholende stabile Sequenz von Tätigkeiten: *Aufwecken - Aufstehen - hygienische Verrichtungen - Anziehen - Frühstück(oder nicht) - Tätigkeiten in einer mehr oder weniger kurzen Wartezeit bis zum Verlassen des Hauses - Tätigkeiten beim Verlassen des Hauses*. Konstante Funktionen im Alltag - in diesem Fall der rechtzeitige und pünktliche Besuch der Schule und die dafür erforderliche Ausstattung erzwingen auch über mehrere Jahre hinweg eine relative Stabilität der Lebensführung. Es bleiben nicht nur das System (der "Normaltag") der alltäglichen Tätigkeiten erhalten, sondern auch die funktional differenzierten und differenzierenden Subsysteme und selbst die einzelnen Tätigkeiten, wie ein Ausschnitt aus der Lebensführung eines 10- bzw. 14-jährigen Jungen 1990 und 1994 zeigt, wobei bedeutet der Morgen in seiner scheinbaren Trivialität der Tätigkeiten gewählt wurde.

Veränderungen zeigen sich in den Tagesläufen dort, wo sich die Funktionen ändern, wie z.B. in der Übernahme von Haushaltspflichten oder im Gebrauch der Kleidung. Das Bild von der Stabilität und Instabilität ist jedoch so noch nicht vollständig, Wandlungen und Konstanz finden sich auch in den *sozialen, medialen und sinnhaften Konstruktionen der alltäglichen Lebensführungen*. Selbst wenn die Tätigkeiten und Tätigkeitsfolgen stabil bleiben, können sich die dahinter stehenden Herstellungsleistungen ändern, weil sich die Kontexte verändern, die durch die Kinder verarbeitet werden müssen (z.B. die Anwesenheit des Bruders oder der Mutter). Solche Veränderungen in den Konstruktionen der Lebensführungen können auf die gebrauchten Muster verweisen.

#### *Konsistenz und Inkonsistenz von Mustern der Lebensführung*

Die Analyse der Muster folgt in der Interpretation der objektiven Hermeneutik Oevermanns, nur daß in dem vorliegenden Fall nicht Texte, sondern protokollierte Tätigkeitswechsel vorliegen. Im einzelnen wurde zu jedem Tätigkeitswechsel ein Feld von Hypothesen über das steuernde Muster bzw. die steuernden Muster gebildet. Bei jedem erneuten Auftreten der Muster wurde die zuerst gebildete Hypothese bestätigt bzw. eingeschränkt oder gänzlich eliminiert. Im weiteren bildeten sich mehrfach bestätigte Hypothesen über Muster heraus. In ähnlicher Weise wurde bei der Hypothesenbildung über die Änderungen vorgegangen. Zudem wurde in diesem Fall versucht, phänomenologisch die Änderung auf drei Erklärungsansätze zurückzuführen (auf den sozialen Umbruch, auf die Altersveränderungen, auf einen allgemeinen kulturhistorischen Wandel).

#### *Hypothesen über mögliche Muster in der alltägliche Lebensführung des Jungen M. 1990*

In dem oben aufgeführten Tageslauf des Jungen St. findet sich der Tätigkeitswechsel des Ge- wecktwerdens. Zur Beschreibung der Entscheidungssituation ist hinzugefügt, daß die Mutter den Jungen (durch Berührung) weckt. Es ergeben sich folgende Hypothesen über die in der Familie wirkenden Muster:

- Hypothese A1.1: Die Mutter sucht die soziale Nähe zu den Kindern.
- Hypothese A1.2: Die Mutter hat ein überhöhtes Kontrollbedürfnis.
- Hypothese A1.3: Stave bekommt wenig Verantwortung für seine Lebensführung übertragen.

Schon bei der Charakteristik eines der nächsten Tätigkeitswechsels findet sich die Aussage, daß die Mutter sich zu Stave setzt, als er frühstückt. Eine solche Aussage ist zur Hypothese A1.1 in Beziehung setzbar und bestätigt diese. Zugleich wird durch die zuletzt genannte Aussage auch eine Hypothese über Veränderungen in der familialen Lebensführung möglich, daß die Mutter ihre sozialen Kontakte zu den Kindern verstärkt.

Vergleicht man die Muster der einzelnen Kinder (allein im morgendlichen Geschehen zwischen 15 und 35 je Kind), so zeigt sich eine auffällige Übereinstimmung der Konsistenz in vier Bereichen:

- *Muster der Eigenverantwortung* für das Wachwerden, für das Aufstehen, für das Frühstück, für das Verlassen des Hauses. Die Eltern haben den Kindern die Verantwortung für die Gestaltung des morgendlichen Geschehens übertragen, die dabei ein hohes Maß an Koordinieren und Entscheiden leisten müssen (z.B. mit der Antizipation von Zeit- und Raumkonstellationen, mit Folgenabschätzungen bei potentiellen Verstößen gegen das Zeitregime);
- *Muster der Konfliktfreiheit*, es sind die Eltern, die um der Harmonie im morgendlichen Ablauf willen den Kindern Handlungsautonomie gewähren, die Tagesläufe der Geschwister entflechten, selbst Arbeiten übernehmen, die Konfliktstoff bergen könnten;
- *Muster der sozialen Verantwortung* für die Geschwister, für die Wohnung, für die Hausarbeit;
- *Muster der Berechenbarkeit und Überschaubarkeit* wie das Streben nach Gerechtigkeit des Ablaufes, die Risikominimierung durch Mehrfach- und Rückversicherung oder die zeitlich-räumliche Optimierung von Abläufen.

Andere häufig anzutreffende Muster waren die der Pflichterfüllung, der Präferenzen institutioneller Forderungen, der instrumentellen Orientierung der freiverfügbaren Zeit, der Sinnsetzung für Tätigkeiten. Vergleicht man die genannten Bereiche, so wird deutlich, daß die konsistenten Muster genau jene sind, welche auf stabil bleibende Funktionen in den Abläufen gerichtet sind. Inkonsistenzen treten dort auf, wo sich Tätigkeiten und Tätigkeitssysteme in ihrer Funktionalität ändern, d.h. vor allem im Bereich der Austausch-, Eigentums-, Markt- oder Ressourcenbeziehungen.

Aus dem bisher Gesagten wird nicht erkennbar, daß sich im Weberschen Sinne ein Übergang von einem Typus naturwüchsiger zu einem Typus methodisch geprägter, rationaler Lebensführung vollziehen würde. Offensichtlich trifft auch nicht die Annahme zu, daß in bezug auf die Lebensführungen ein Rationalitätstypus in einen anderen übergeht, da viele Muster weitergeführt werden. Offensichtlich strukturieren sich konsistent bleibende Muster in ihrem Verhältnis zueinander neu, bilden sich in der Synthese von alten und neuen Mustern Konfigurationen, die in sich sowohl konsistente wie auch inkonsistente Momente tragen.

Lebensführungen halten offensichtlich die konflikthaft angelegten Beziehungen zwischen Individuum und Gesellschaft noch aus, sie vermitteln zwischen beiden im Sinne eines praktischen Reparaturdienstes gegenüber den Defiziten der Gesellschaft, aber sie könnten in ihren instabilen und inkonsistenten Inhalten auch ein hochsensibler Anzeiger dafür sein, wenn die Konflikte durch die Individuen nicht mehr verarbeitet werden können.

## Literatur

Baacke, Dieter/Sander, Uwe/Vollbrecht, Ralf (1994), Spielräume biographischer Selbstkonstruktion. Vier Lebenslinien Jugendlicher. Opladen.

- Behnken, Imbke (Hrsg.) (1990), *Stadtgesellschaft und Kindheit im Prozeß der Sozialisation*. Opladen.
- Behnken, Imbke/du Bois-Reymond, Manuela/Zinnecker, Jürgen (1989), *Stadtgeschichte als Kindheitsgeschichte. Lebensräume von Großstadtkindern in Deutschland und Holland um 1900*. Opladen.
- Berg, Christa (1991), *Kinderleben in der Industriekultur. Der Beitrag der Historischen Sozialisationsforschung*, in: Berg, Chr.(Hrsg.): *Kinderwelten*. Frankfurt a.M.
- Fend, Helmut (1988): *Sozialgeschichte des Aufwachsens. Bedingungen des Aufwachsens und Jugendgestalten im 20. Jahrhundert*. Frankfurt.
- Geulen, Dieter (Hrsg.) (1994), *Kindheit*. Opladen.
- Haulach-Pinke, Irene / Haulach, Gerd (Hrsg.) (1981), *Kinderalltag. Deutsche Kindheiten in Selbstzeugnissen*. Reinbek.
- Honig, Michael-Sebastian (1993), *Sozialgeschichte der Kindheit im 20. Jh.*, in: Markefka/Nauck (Hrsg.) *Handbuch der Kindheitsforschung*. Neuwied.
- Kirchhöfer, Dieter (1993), *Die kindliche Normalbiographie in der DDR*, in: DJI (Hrsg.): *Was für Kinder*. Kösel. München
- Krappmann, Lothar / Oswald, Hans (1995), *Alltag der Schulkinder*. München.
- Krüger, Heinz-Hermann / Haak, Gerlinde / Musiol, Marion (1993), *Kindheit im Umbruch. Biographien ostdeutscher Kinder*, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament*. B 24/93.
- Lenz, Karl (1988), *Die vielen Gesichter der Jugend. Jugendliche Handlungstypen an biographischen Portraits*. Frankfurt.
- Nauck, Bernhard (1993), *Sozialstrukturelle Differenzierungen der Lebensbedingungen von Kindern in Ost-und Westdeutschland*, in: Markefka / Nauck (Hrsg.): *Handbuch der Kindheitsforschung*. Neuwied.
- Vetter, H.-R. (Hrsg.) (1990), *Muster moderner Lebensführung*. DJI-Forschungsbericht. Opladen.
- Voß, G. Günther (1991), *Lebensführung als Arbeit. Über die Autonomie der Person im Alltag der Gesellschaft*. Stuttgart.
- Weber, Max (1986), *Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie I*. Tübingen.
- Zeiber, Helga / Zeiber, Hartmut (1994), *Orte und Zeiten der Kinder*. München, Weinheim.
- Zinnecker, Jürgen (1993), *Kindheit als kulturelles Moratorium. Thesen und Belege zur Modernisierung von Kindheit*. Vortrag Halle 1994. (Manuskriptdruck).